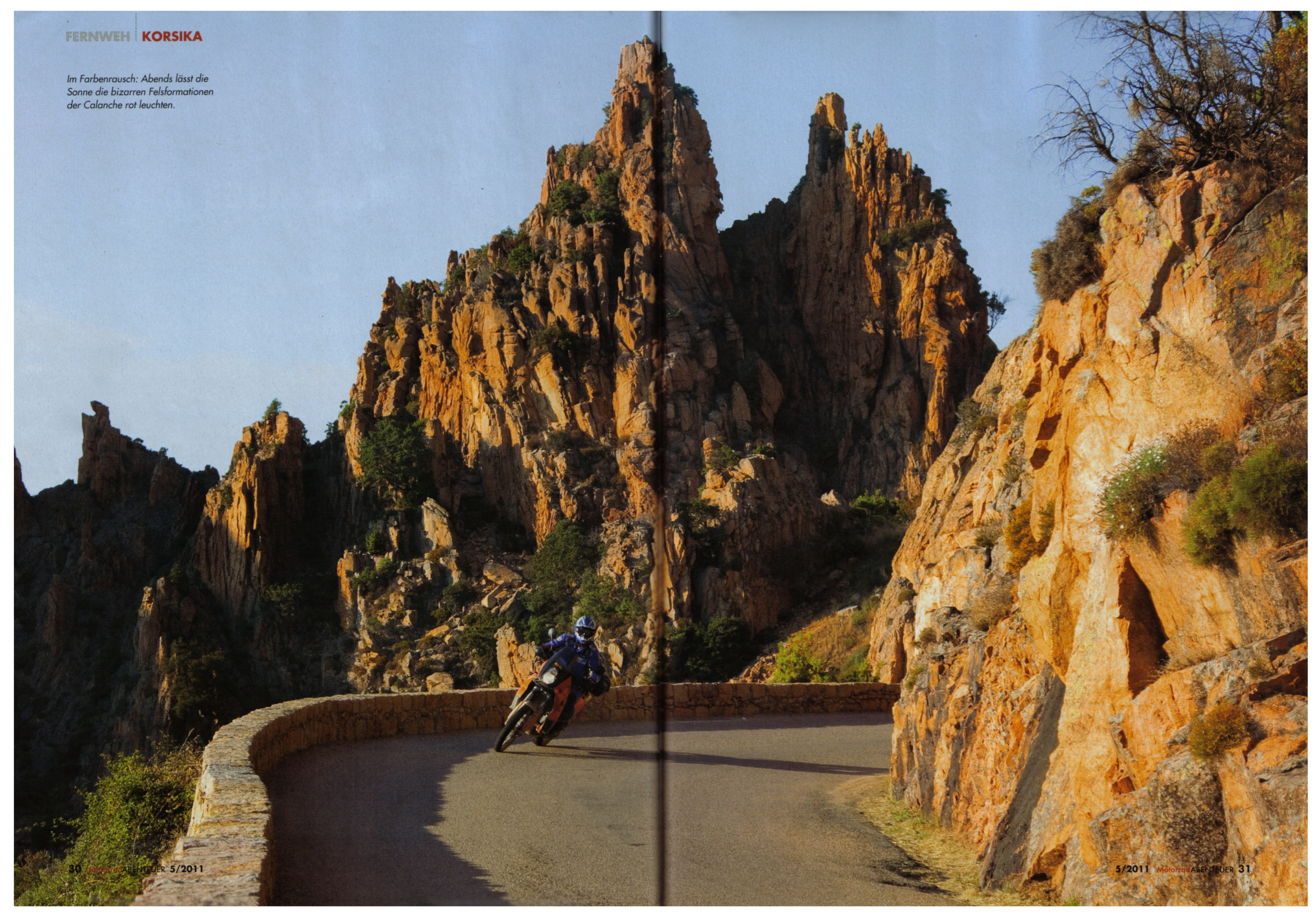


MAL EBEN AUF DIE SCHNELLE

Wenn Mutter nicht am Sonntag den 75. feiern würde, hätte ich mir zwei Wochen gegönnt. Tut sie aber, also bleiben mir nur vier Tage auf der Insel der Schönheit. Korsika im Schnelldurchgang – und ich habe keine Minute davon bereut ...
Text und Fotos: Christoph Driesen.

Holperpiste vor imposanter Kulisse: Der Monte Cinto ist mit 2.706 Metern Korsikas höchster Berg. Mit der Enduro kommt man leider nur auf 1.600 Meter.

Im Farbenrausch: Abends lässt die Sonne die bizarren Felsformationen der Calanche rot leuchten.





1



2



3

Es sind nur fünf Tage. Genauer gesagt vier Tage und ein paar Stunden, dann werde ich wieder hier stehen müssen. Hier im Hafen von Bastia, in den mich die Fähre an diesem sonnigen Montagmorgen gerade entlässt. Lumpige viereinhalb Tage für Korsika, die »Insel der Schönheit«, das Eiland, auf dem man zwei, drei oder vier Wochen verbringen kann, ohne sich zu langweilen. Warum mache ich das? Bin ich eigentlich völlig übergeschnappt? Vielleicht würde ich mich das nicht fragen, wenn ich die Insel nicht so gut kennen würde. Dann wüsste ich ja nicht, was ich diesmal alles nicht sehen kann. Andererseits sind viereinhalb Tage Korsika besser, als viereinhalb Tage an so ziemlich jedem anderen Ort der Welt. Von daher sollte man den Geisteszustand nicht lange hinterfragen, sondern einfach genießen. Außerdem sind wir ja diesmal zum Endurofahren hergekommen. Nicht zum Baden, nicht zum Entspannen, nicht zum Wandern, und was man sonst noch so auf dieser traumhaften Insel gern macht. Dumm nur, dass der Frühling 2011 Korsika Temperaturen beschert, mit denen man sonst nicht mal im August rechnen kann. Das macht den Verzicht auf ein paar Strandtage nicht eben einfacher.

Und noch einen herben Verzicht muss ich nach grade mal zehn Minuten auf der Insel hinnehmen: Mit dem Frühstück in Bastias Vieux Port, dem alten Hafen, wird es heute nichts. Eigentlich unverzichtbarer Auftakt für einen Korsika-Aufenthalt. Zu Füßen der Kirche Saint-Jean-Baptiste zwischen windschiefen Fassaden am Hafenbecken mit den dümpelnden Yachten sitzen, einen Grand Creme schlürfen und zusehen, wie Bastia langsam erwacht. Aber an diesem Montagmorgen ist Bastia bereits erwacht. Und wie! Der Stau vom Fährhafen in Richtung Altstadt hartt in völliger Bewegungslosigkeit, selbst mit dem Motorrad kommt man nicht vorbei. Wollten wir das

hier durchziehen, würde aus dem Frühstück ein Mittagessen werden. Also wird's ein Frühstück auf der palmengesäumten Promenade. Naja, es könnte schlimmer kommen.

Wesentlicher Vorteil des schnellen Frühstücks unter Palmen: Schon kurz vor neun finde ich mich in einer Staubwolke wieder. Einer mächtigen Staubwolke, aufgewirbelt von Chris' und Markus' KTM's vor mir. Staub schlucken am Col de St. Jean – vielleicht nicht für jeden eine reizvolle Art, den Tag zu beginnen, für uns schon. In unzähligen Serpentinaen windet sich die grob geschotterte Verbindung zwischen Ost- und Westküste des Cap Corse durch die Macchia hoch auf ein Felsplateau und gipfelt im 959 Meter hohen Col de St. Jean. Oben eine Bruchsteinkapelle, ein Wegweiser für Wanderer und eine umwerfende Aussicht zu zwei Seiten auf das tiefblaue Meer. Auch der Postbote im gelben Kangoo rumpelt hier vorbei, die Hand zum Gruß erhoben, dann verschwindet er im Staub. Wohnt an dieser Piste etwa jemand? Ein paar Fotos, eine Zigarette noch, dann folgen wir dem motorisierten Briefträger. Und holen ihn nicht mehr ein! Kann doch nicht sein, wir haben echte Enduros, sind nicht grad langsam und Abzweige gibt's hier nicht. Aber wahrscheinlich hat der Postbote schon die 79er Dakar im R4 bestritten – in Frankreich muss man halt immer auf so etwas gefasst sein.

Wir holen den Postboten nicht ein! Wahrscheinlich hat er schon die Dakar im R4 bestritten

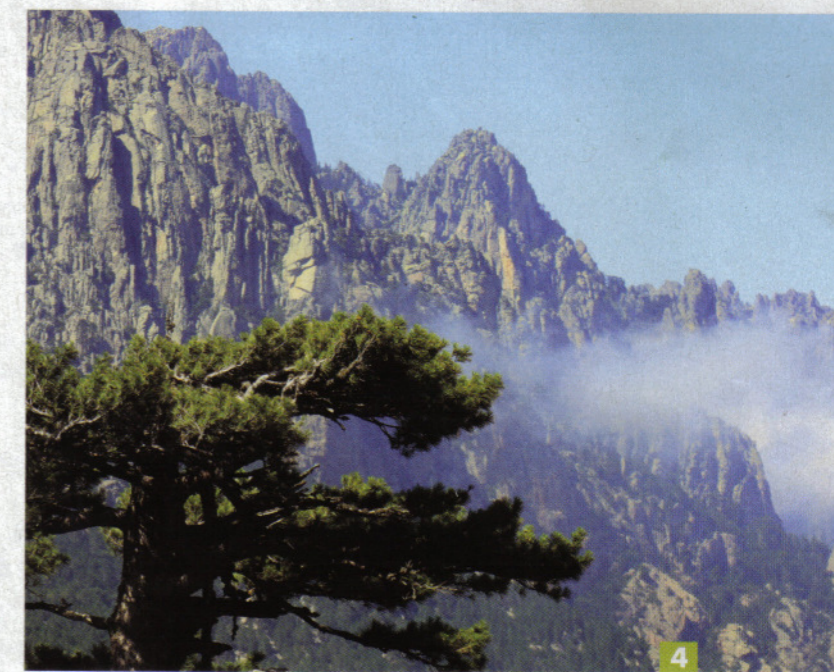
In Marina d'Albo treffen wir auf die Küstenstraße, hier oben am Cap Corse eine der schönsten der Insel. Keine 50 Meter geht es geradeaus, die Straße quetscht sich an den Fels, die Ausblicke hauen einen fast aus dem Sattel. Vorbei an den schwarzen Stränden bei Nonza und dann noch ein paar hundert Kurven bis St. Florent. Zimmersuche am späten Vormittag außerhalb jeglicher Ferien, das sollte ja eigentlich kein Problem sein, doch siehe da: Es ist eins. Erst im vierten Hotel werden wir fündig. Das Preisniveau ist zwar deutlich

1 Der Lohn fürs Staub fressen: Bad am weißen Saleccia-Strand.
2 Die wilden Hausschweine sind allgegenwärtig – und freuen sich immer über einen Snack. 3 Auffi muss i? Keine Chance, zum Monte Cinto geht's nur noch für Wanderer weiter. 4 Das Bavella-Massiv – ein Hauch Dolomiten im Süden Korsikas..

gehobener, aber sobald man auf den Balkon über dem Meer tritt, spielt das auch keine Rolle mehr. Koffer abschnallen, ein Drink, um den Staub hinunter zu spülen, und dann ab in die Wüste. In die Désert des Agriates, um genau zu sein. Eine karge Einöde westlich von St. Flo, entstanden durch Brände, Überweidung und Landaufgabe. Dazwischen eine Handvoll Pisten, die zu traumhaften Stränden führen. Enduroparadies also.

»Den Abzweig von der Straße kenn' ich, war ja erst vor zwei Jahren dort«, töne ich noch lauthals bei der Abfahrt. Ich kenne ihn nicht, wie sich wenig später heraus stellt, als wir staubverkrustet vor einem Tor – propriété privée – stoppen. Falsche Piste, nächster Versuch. Stimmt ja, oben an der D81 weist sogar ein Schild zur Plage de Saleccia. Die Piste ist weiß wie Puderzucker und hat auch eine ähnliche Konsistenz, entsprechend hoch steigen die Staubfahnen gen Himmel. Hat verdammt lange nicht mehr geregnet auf Korsika. Mal Schotter, mal Sandlöcher à la Fech-Fech, mal Felsplatten – was hier unter die Räder kommt, sorgt für Abwechslung. Aber nie für böse Überraschungen, falls man es mal fliegen lässt. Im Auto sieht das ein bisschen anders aus. Ganze Flotten von Mietwagen unbedarfter Touristen werden hier im Sommer geschlachtet, weil die Piste dann doch nicht so eben ist, wie das auf einer Enduro den Anschein hat.

Diesmal wurden keine Ölwannen geopfert. Am Ende der Piste parken ausschließlich gestandene Offroader, und fünf Minuten Fußmarsch später stehen die Cross-Stiefel am karibikähnlichen Strand und türkises Wasser spült Schweiß und Staub vom Körper. Also doch Badeurlaub, wenn auch nur für eine halbe Stunde. Nein, es wird sogar eine ganze. Denn da ist ja noch der Abzweig hinterm Parkplatz. Einmal durch den Bach und weiter auf mäch-



4

tig zerfurchter Piste. Ein Kalb springt mir aus dem Gebüsch vors Vorderrad, die Federelemente dürfen in den Rinnen auch mal den Anschlag kennen lernen, und nach ein paar Kilometern breitet sich unter dem Pistenende der Plage de Loto aus. Noch weißer, noch karibischer, also noch mal rein ins Wasser. Wer weiß, wann man nochmal dazu kommt?

Am nächsten Tag sicher nicht. Stattdessen über den Col de San Stefano, dann weiter auf der handtuchbreiten D5 durchs Gebirge. Hier und da ein zusammengekauertes Bergdorf, Straßenarbeiter, die den Rollsplitt vom fahrenden LKW vor unsere Räder schaufeln, ein bildschönes Restaurant inmitten des Nichts, bei dem man sich fragt, wer außer uns hier für Umsatz sorgt – Korsika ganz weit weg vom Reisebustourismus.



1



2

1 Einmal durch die Wüste – in der Désert des Agriates ist das in einer halben Stunde erledigt. 2 Eines schöner als das andere: Die korsischen Bergdörfer sind immer eine Augenweide.

zen, was nicht allein an den 35 Grad Hitze liegt. Sieben Kilometer später ist Schluss. Eine verlassene Berghütte auf 1.600 Metern, das Inventar noch halb vorhanden, das Klosett aber längst mit Open-Air-Ambiente, drumherum die zerklüfteten Felswände von Monte Cinto und Co. »Refuge de l'Ercu 35 mn«, weist eine Holztafel den Weg zur nächsten Hütte. Nicht viel weniger Zeit werden wir wohl für die Abfahrt brauchen.

Genug geschwitzt. Auf der anderen Seite des Calacuccia-Stausees stauben wir hinein in den kühlen Fôret de Valdo Niello, einen der großen Höhenwälder Korsikas. Zwischen mächtigen Laricio-Kiefern breitet sich hier ein spinnwebartiges Pistenetz aus, das wir zig Kilometer lang unter die Stollen nehmen. Nur vereinzelt bahnt sich die Sonne ihren Weg durch die dichten Kronen der bis zu 40 Meter hohen Kiefern und sorgt für raffinierte Schattenspiele, die obligatorischen korsischen Schweine springen quiekend umher und der betörende Duft des Waldes kriecht tief in die Nase. Es ist großartig hier.

Kurz vorm Col de Vergio trifft die Piste auf Asphalt, jetzt die imposante Spelunca-Schlucht hinab, und rechtzeitig vor Sonnenuntergang zwängen sich die Enduros zwischen die Calanche. Die bizarr geformten Granitfelsen zwischen Porto und Piana hat jeder schon mal gesehen, sie zieren den Einband jedes zweiten Korsika-Reiseführers. Aber live und in Farbe sind sie selbst beim zehnten Besuch ein Erlebnis. Vor allem am Abend, wenn die tief stehende Sonne den Fels glutrot leuchten lässt. Bilder, die sich ins Hirn einbrennen – und uns die folgende Nacht einen Hauch besser überstehen lassen. Nein, mit drei Kerlen in durchgeschwitzten Enduro-Klamotten ein eher kleines Zimmer ohne Balkon zu teilen, gehörte nicht zu unseren besten Ideen ...

Entlang des Golo, der sich spektakulär durch die Schlucht Scala di Santa-Régina quetscht, wird's schon quirliger. Eine Harley-Combo in Kompaniestärke lässt die Felswände zittern, eine Busladung Senioren die Kameras klicken. Dann verlassen wir hinter Calacuccia Korsikas längsten Fluss und nehmen den Abzweig nach Lozzi. Kurz hinterm Dorf endet der Asphalt, und vor der imposanten Kulisse des Monte Cinto – mit 2.706 Metern höchster Berg der Insel – schraubt sich eine Piste himmelwärts. Und was für eine! Ausgefahren, ausgewaschen, mit breiten Rinnen, tief wie Schützengräben, und grobem Geröll. Ein Offroad-Slalom, bei dem man die Fahrspur gut aussuchen sollte, will man nicht in einer der Furchen verenden. Mit schwerem Gerät samt vollem Gepäck kommt man da schon ein wenig ins Schwit-

Wissenswertes:

Allgemeines: »Insel der Schönheit« nennen die Korsen ihr Eiland – und damit übertreiben sie nicht ein bisschen. Das seit 1789 zu Frankreich gehörende Korsika weist eine Vielfalt an Landschaften auf, wie sie sonst keine Mittelmeerinsel zu bieten hat. Vor allem das bis zu 2.706 Meter hohe Gebirge, das sich von Norden nach Süden über die gesamte Insel erstreckt, prägt das Gesicht Korsikas, aber auch die verschwiegenen Bergdörfer und die Küsten von atemberaubender Schönheit. Traumhafte Badebuchten zwischen schroffem Fels finden sich an der Westküste, die Ostküste lockt dagegen mit kilometerlangen Sandstränden. Amtssprache ist Französisch, rund ein Drittel der Bevölkerung spricht zudem Korsisch, das dem Italienischen ähnelt. Ortsnamen werden auf Schildern meist in beiden Sprachen geschrieben, nicht selten wird der französische Name übermalt. Die radikalen Autonomie-Bestrebungen der Korsen sind trotzdem erlahmt. Anschläge gegen Festlands-Investoren wie in den 70er Jahren gehören der Vergangenheit an, die radikale Befreiungsfront FLNC wurde verboten und Korsisch als Regionalsprache anerkannt.

Die Preise variieren selbst auf ein und derselben Linie extrem, immer wieder finden sich auch Sonderangebote. Am besten in Fährportalen wie www.directferries.de vergleichen und buchen. Eine Vorausbu-

Reisezeit: In der Ferienzeit (Juli, August) platzt die Insel zumindest entlang der Küsten aus allen Nähten, und beim Motorrad fahren wird der Schweiß in Strömen fließen. Wer kann, sollte den Hochsommer also meiden. Wer nur zum Motorrad fahren kommt, kann schon Ostern Korsika ins Visier nehmen. Spätestens ab Mai bis weit in den Oktober hinein wird man dann mit warmem, teils heißem Klima verwöhnt und einer Kombination aus Strand- und Enduro-Urlaub steht nichts im Weg.

Unterkunft: Rund 190 Campingplätze – von der einfachen Anlage bis zum Luxus-Resort – stehen genauso zur Verfügung wie die komplette Bandbreite an Hotels und Privatunterkünften. In der Ferienzeit ist eine Vorab-Reservierung ratsam, außerdem muss man teilweise mit dem dreifachen Preisniveau rechnen. Wildcampen ist auf ganz Korsika strikt verboten. www.campingcorse.com www.corsica.net www.gites-corsica.com

Literatur/Karten: Als Reiseführer bietet sich der Band »Korsika« aus der Reihe Reise Know-How mit einer Unmenge Infos auf 540 Seiten an. Verlag Reise Know-How, 4. Auflage 2011, Preis: 22,50 Euro. Gut zur Einstimmung geeignet ist der frisch erschienene DuMont-Bildatlas »Korsika« zum Preis von 8,50 Euro.



Anreise: Von zahlreichen italienischen und französischen Häfen aus wird Korsika angesteuert. Die kürzeste Überfahrt dauert lediglich vier Stunden (Livorno-Bastia), mehr als sechs Stunden sind es von keinem Fährhafen aus. Es sei denn, man nimmt die empfehlenswerte Nachtüberfahrt, bei der sich die Fähre soviel Zeit lässt, dass man zu verträglicher Zeit am Morgen sein Ziel erreicht.

chung empfiehlt sich in jedem Fall; wer erst im Fährhafen sein Ticket löst, zahlt mehr und muss selbst als Motorradfahrer – zumindest in der Hauptsaison – damit rechnen, keinen Platz auf dem nächsten Schiff zu bekommen.

Die Michelin-Regionalkarte 528 in 1:200.000 ist unverzichtbar für Übersicht und Straßenetappen, zum Enduro Fahren greift man zu IGN-Karten. Zwei 1:100.000er-Karten decken die Insel ab, wer's noch detaillierter mag, besorgt sich die 1:25.000er-Exemplare.



Fußbad vor dahin gemurmelten Felsblöcken: Das Plateau du Coscione beeindruckt mit einzigartiger Landschaft.

24 Stunden später sieht die Sache deutlich besser aus. Wir planschen im Pool eines riesigen Camping-Resorts bei Ghisonaccia, die nicht mehr ganz nach April-Frische duftende Einsatzkleidung ist weit entfernt von unseren Nasen gelagert und vor unserem Bungalow bietet sich ein Hunderttausend-Sterne-Schlafplatz an. Was dazwischen passierte? Geschätzte 5.000 zweiter-Gang-Kurven auf Maultierpfaden, über die irgendwann mal jemand etwas Teer gegossen hat, circa 50 Kartenlese-Stopps, eine rennstreckenähnliche Einlage am Col de Vizzavona und eine stark geschotterte Sackgassen-Bergtour samt Schweinefütterung. Eine Fahrt von der West- zur Ostküste ist mühsam, und wir haben uns die komplizierteste Variante herausgesucht. Und genau so haben wir es auch gewollt.

Was wir am nächsten Tag wollen ist Schotter. Soviel wie möglich davon, und die ausgesuchte Runde durchs südliche Bergland ist vielversprechend. Zwar erst einmal 40 Kilometer stinklangweilige, schnurgerade Küstenstraße, dann aber bei Sainte-Lucie-de-Porto-Vecchio ab in die Höhe. In engen Kehren und auf grobem Schotter hinauf auf gut 900 Meter und zwischendurch Ausblicke auf die gegenüberliegenden Felswände des Bavella-Massivs, dessen raue Schönheit man gar nicht lang genug betrachten kann. Aber da werden wir heute eh noch hinkommen.

Oder doch nicht? Denn die versprochene Tankstelle in Zonza gibt es nicht. Genau so wenig in Aullène und Zicavo. In Cozzano – längst nicht mehr auf der geplanten Runde – gibt es eine, aber die öffnet erst um 14 Uhr. Eine halbe Stunde Warten, doch dann stellt Monsieur pompiste fest, dass die Zapfsäule die Mittagspause leider nicht überstanden hat. »Je suis desolée.«

Zwölf Kilometer weiter bekommen wir die Tanks inmitten dieser weltabgeschiedenen Bergregion doch noch gefüllt, und sehr spät am Nachmittag biegen wir ein auf die winzige D428, die sich nach ein paar Kilometern ihres Teerbelags entledigt und als holprige Fahrspur weiter führt. Mindestens ein Dutzend 4x4 rumpeln vor uns, und bis die überholt sind, dauert's. Vor allem beim Anführer, der seinen Uralt-Patrol doppelt so schnell bewegt wie der Rest der Truppe. Der Postbote von neulich bei der Freizeitgestaltung? Nach der nächsten Gabelung wird auch er das Tempo rausnehmen müssen. Wir allerdings auch. Der Weg präsentiert sich nun in der Konsistenz eines Bachbetts, dem 20 Zentimeter Bodenfreiheit wenig entgegenzusetzen haben. Krachend holen sich die Enduros etliche Schürfwunden. Lohn der Mühen: das Plateau du Coscione. Eine Hochebene von überirdischer Schönheit. Die grünen Wiesen werden von unzähligen Rinnsalen durchzogen, Pferde stehen in kleinen Herden zusammen, und an den Rändern stapeln sich rund geschliffene Granitfelsen wie die Murmelsammlung eines kleinen Jungen. Eine einzigartige Landschaft, in der man sich lange aufhalten könnte.

Wir können es leider nicht. Hinab nach Quenza, dann noch mal eine wilde Berg-und-Talfahrt auf den Waldwegen am Bavella-Massiv, das seine markanten Felsnadeln immer mal wieder über die Wipfel hinaus streckt, und tausend Kurven später planschen wir ein letztes Mal im Pool.

Nach vier Tagen und ein paar Stunden stehe ich wieder im Hafen von Bastia. Fähre gestrichen, der Ersatz geht erst in vier Stunden. Macht gar nichts, so komme ich wenigstens doch noch in den Vieux Port. Zwei korsische Biere in dieser Kulisse sind ja eigentlich noch besser als ein Frühstück. Und viereinhalb Tage Korsika besser als gar keiner. Vor allem, wenn man sie so verbracht hat wie wir.

K **Krachend holen sich die Enduros etliche Schürfwunden. Lohn der Mühen: das Plateau du Coscione**